Kabarettisten in der Karikatur : Blanche Aubry

Autor(en): **Römer, Benita**

Objekttyp: **Illustration**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **79 (1953)**

Heft 2

PDF erstellt am: **26.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

KABARETTISTEN IN DER KARIKATUR

gezeichnet von Benita Römer

Blanche Aubry

CURIOSUM VITAE

Eine Kabarettnummer von Blanche Aubry war immer ein Stück Paris. Sie brachte es fertig, eine Atmosphäre herbeizuzaubern, wie wir sie aus den kleinen Lokalen im Montmartre her kennen. Und dies in einem Saal mit behäbigen, gemütlichen und biertrinkenden Deutschschweizern. Sie tanzte und sang, war übermütig und frech, und ihre Typen wirkten auf uns wie ein französisches Chanson: man spürte hinter der liebenswürdigen Oberflächlichkeit ein Quäntchen Philosophie. Sie spielt jetzt Theater und ihr größter Wunsch ist es, dort ernst genommen zu werden. Wir haben sie aber auch schon im Kabarett oft ernst genommen. Gaudio

Immer wieder Eisenbahnen

Als Fritz noch Fritzchen hieß, war es immer ein Ereignis, wenn er an der Hand seiner Mutter ins nahe Städtchen einkaufen gehen durfte. Auf dem Wege dorthin gab es einen Bahnübergang, von dessen Mitte aus man den ganzen Bahnhof, das Rangierareal, und als Besonderheit das Maschinendepot überblicken konnte. Dort ließ die Mutter ihren Buben des öftern stehen, und wenn sie nach einer oder zwei Stunden aus der Stadt zurückkam, konnte sie ihn an der gleichen Stelle wieder in Empfang nehmen. Fritzchen hatte unterdessen — den glühenden Bubenkopf zwischen die Gitterstäbe gepreßt — Weichen gestellt, Züge abgefertigt, war auf dem Führerstand der dampfenden kraftgeballten Ungeheuer gestanden.

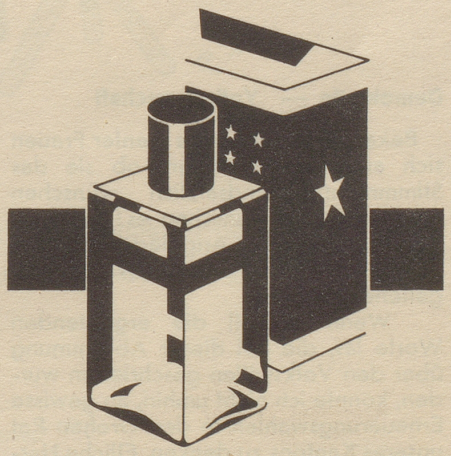
An diesem Bahnübergang war es auch, wo Fritzchen später des öftern auf den Vater wartete, wenn er mit müden Schritten von der Arbeit kam. Er schob dann seine kleine frierende Hand in die große verwerkte des Vaters und dann gingen die beiden schweigend durch den nebligen Herbstabend. Sonntags spielten sie mit der selbstgezimmerten Eisenbahn, und diese Stunden zählen, nebst jenen, wo Fritzchen auf Vaters Knien ritt, zu den glücklichsten der beiden. In solchen Momenten kam es auch vor, daß der Vater seinen Buben streichelte. Er tat es nicht oft und wenn, dann irgendwie verschämt und ungenau, seine Hände waren zu breit und schwer, für harte Arbeit geschaffen.

Dann kam eine Zeit, wo das Schicksal hart zugriff. Es hörte nicht auf das Schreien und Toben des Buben, auch nicht auf sein Betteln und Beten. Es stand ungerührt dabei, als man den Vater aus dem Hause trug. Es sah unerbittlich zu, wie das Haus unter den Hammer kam. Es warf mit eisernem Griff die sorgfältig gestellten Weichen jäh herum und Fritz fuhr nicht in den weichen Polstern der Expreßzüge, die über diese Weichen in blaue verheißende Fernen donnerten. Statt dessen fuhr er in Vorstadtzügen auf Holzbänken.

Heute spielt Fritz mit seinem Buben mit der selbstgebastelten Eisenbahn. Und wenn er in das vor Eifer glühende Gesichtchen, in die strahlenden hellen Kinderaugen sieht, dann weiß er, daß auch diese Eisenbahn, auch wenn sie längst in Trümmer gegangen sein wird, weiterleben wird; die Eisenbahn als Symbol der Reiselust, des Zuges in weite Fernen, das Spielzeug als Symbol der Kindheit, der Häuslichkeit, der Geborgenheit in der Familie. Die kleine Holzbahn und das helle Kinderlachen haben ihn auch vollends überzeugt, daß damals die Weichen richtig gestellt waren, daß auch Vorstadtzüge dem Licht entgegen führen. F. O.

XYREEN

Für den gepflegten Herrn. Nach dem Rasieren erfrischend und desinfizierend.



XYREEN

Panteen AG., Basel